

# **Predigt am Sonntag Rogate, 05.05.2024, Dreifaltigkeitskirche Bobingen**

## *2. Mose 32, 7-14 - Pfarrer Peter Lukas*

Liebe Gemeinde!

Weißt du, wie es sich anfühlt, wenn ein Mensch, dem du vollkommen vertraust, dich enttäuscht? Hast du es schon erfahren müssen, wie schlimm es ist, wenn dein eigenes Kind dich anstrengend findet oder sogar meidet. Dir verschweigt, wie es ihm wirklich geht? Kennst du dieses bittere Gefühl, von der besten Freundin nicht mehr ernst genommen zu werden oder bei deinen Bekannten nur noch gelitten zu sein?

Enttäuschungen über fremde Menschen kann man irgendwann wegstecken. Ganz anders ist das bei Menschen, die man von Herzen liebt oder gerne mag. Von ihnen enttäuscht zu werden, damit wird man einfach nicht fertig. Das lässt einen Nächte-lang nicht schlafen. Das Kopfkino geht los: „Was habe ich selbst falsch gemacht? Wie konnte so etwas nur passieren? Warum ausgerechnet er oder sie? Wie sollen wir uns jemals wieder in die Augen schauen?“

Die Wut über das was passiert ist, lässt uns oft gar nicht auf die Idee kommen, noch einmal das Gespräch zu suchen. Und wenn wir es irgendwann doch nicht aushalten, geben wir sofort auf nach dem ersten zaghaften Versuch zur Versöhnung. „Ich wusste es ja gleich, dass er nicht will!“ „Jetzt ist es an ihr, den ersten Schritt zu tun...“ Ganz oft kommt es zum Bruch, nicht selten lebenslang. Ich weiß das als Pfarrer, wie häufig nicht alle Geschwister da sind bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen. Wie oft Kinder mit den eigenen Eltern brechen. Wie oft noch nicht einmal mehr bekannt ist, wo die Menschen wohnen, die für eine Zeit im eigenen Leben sehr wichtig waren. Traurig, dass Versöhnung unter Menschen so schwer ist! Besonders dann, wenn sie sich eigentlich nahestehen.

Vielleicht hilft uns diese Vorrede dabei, Gottes Reaktion zu verstehen, als er mit ansehen muss, dass sein Volk sich von Aaron ein Goldenes Kalb bauen lässt und dieses anbetet. Gott ist wütend über das Volk, das er doch im Grunde liebt!

Was ist geschehen? Nach einer anstrengenden Wüstenwanderung ist das Volk Israel am Berg Sinai angekommen, erster Zielpunkt ihrer Wanderschaft. Hier will sich Gott dem Volk zeigen und sich für immer mit ihm verbinden.

Nicht ohne Murren verlief die bisherige Wanderschaft. Am Anfang die Euphorie: „Unser Gott ist so stark, dass er den bösen Pharao besiegen kann! Unser Gott führt uns heraus aus der Knechtschaft und hinein in die Freiheit!“ Lange trägt diese Begeisterung nicht. Es kommt der Hunger und der Durst. Die ersten Feinde. Kinder können nicht mehr weiter.

Von den Älteren sterben die ersten in der Hitze. Man muss sie zurücklassen, heimatlos! Dazu der große Frust: „Wie lange soll das alles noch dauern ...?“

Immer wieder gelingt es Mose, das Volk auf Glaubens-Kurs zu halten und sie darin zu stärken, wie sehr sie sich auf Gott verlassen können. Immer wieder betet Mose zu Gott. Und Gott hilft: mit Wasser, mit Wachteln, mit Manna, mit Sicherheit und Hoffnung. In einer Wolkensäule zieht er voraus am Tag, in einer Feuersäule bei Nacht. Gott bleibt bei dem Volk Israel, er zeigt sich. Und doch hören die Zweifel nicht auf.

Und nun? Seit über einem Monat ist Mose oben auf dem Berg Sinai, um mit Gott zu reden. „Wahrscheinlich ist er längst abgestürzt oder verhungert. Mose wird nicht mehr kommen, nie mehr! Gott hat sein Volk alleine gelassen. Wie soll es jetzt weitergehen? Mitten in der Wüste!“

Die Stimmen, die so denken, werden immer mehr! Und irgendwann hält Aaron das Gemjammer und Gemotze seiner Leute nicht mehr aus. Er erfüllt ihren sehnlichsten Wunsch: „Wir brauchen einen Gott, den man sieht!“ Und so baut er aus der eisernen Reserve - dem Schmuck den die Israeliten aus Ägypten herausgeschmuggelt hatten - ein goldenes Kalb. Und das Volk ist glücklich! Es opfert dem goldenen Tier. Es singt, es tanzt wild um das Goldene Kalb herum. - Und Gott tobt! Er ist wütend und das vollkommen zurecht! Alles hatte Gott für sein Volk getan. Und jetzt das...!

Zurück in unsere Zeit: Was hilft dir, liebe Gemeinde, wenn du dich von Menschen verlassen fühlst? Was hilft dir, wenn die Angst kommt und die Sorge dich überrollt? Was hilft dir, wenn dein Glaube an Gott brüchig wird?

Mit Staunen sehe ich, wie viele Schülerinnen und Schüler bei einer Probe zunächst eine Art kleinen Hausaltar vor sich aufbauen: Das Lieblings-Stofftier. Das Schutzengelchen, das die Mama mitgegeben hat. Ein Kreuz von der Oma. Traubenzucker für die Konzentration. Sorgenpüppchen...

Was Kinder tun, tun Eltern bestimmt auch. Da kommt vielleicht noch der Buddha dazu oder der Rosenkranz. Der Beruhigungstee oder die indianische Wurzel zum Kauen.

Und natürlich gibt es die Rituale: Der Wut-Sack im Keller, um alles rauszulassen, die Yoga-Matte zum Entspannen, der Spaziergang im Park, Sport bis zum Umfallen, Frust-Essen...

Ich übertreibe natürlich maßlos, liebe Gemeinde. Manche von diesen Dingen sind ja auch sinnvoll oder schaden zumindest nicht. Aber helfen all diese Rituale und Sachen wirklich auf Dauer beim Leben? Geben sie uns die Sicherheit, die wir brauchen, wenn wir gut und zufrieden durchs Leben kommen wollen?

Immer wieder müssen auch wir - wie das Volk Israel von Mose - daran erinnert werden, dass wir uns nicht selbst retten können. Dass wir uns nicht selbst schützen können vor der Angst und den Sorgen. Wir können es nicht und wir müssen es auch nicht. Wir müssen keinen eigenen Altar bauen oder einen eigenen Gott erfinden wie das Goldene Kalb, wenn wir uns alleine gelassen fühlen.

Wir dürfen uns gerade in den Wüstenzeiten auf den Gott verlassen, der seinem Volk Israel treu geblieben ist. Der Jesus begleitet hat durch die Angst im Garten Gethsemane und sogar durch den Tod hindurch. Wir haben einen Gott, der die tiefsten Tiefen kennt. Warum sollten wir also nach einem anderen Gott suchen, nach einem anderen Helfer? Und obwohl wir das alles wissen und immer wieder gehört haben von unseren Großeltern, von Religionslehrerinnen und Religionslehrern, Von Pfarrern oder Jugendleiterinnen... Obwohl fast jeder Gottesdienst an irgendeiner Stelle eine Erinnerung an die Größe Gottes und seine Liebe ist ... Obwohl das alles so ist, verzweifeln wir schnell in den Wüstenzeiten unseres Lebens, basteln uns unseren eigenen Gott oder Glauben zusammen und vergessen, dass wir beten könnten!

„Rogate“ - heißt der heutige Sonntag: „Betet!“ „Hört nicht auf, euch an Gott zu wenden, wenn ihr Hilfe braucht. Traut euch, ihm alles zu sagen: Eure Wut und euren Ärger, eure Traurigkeit und eure Not; aber auch eure Freude und euren Dank. Gebt Gott genügend Platz in eurem Herzen und eurem Leben!“

Das Goldene Kalb steht starr und unbeweglich auf seinem Sockel. Es freut sich nicht, wenn es uns Menschen gut geht. Es hilft uns nicht, wenn wir nicht mehr können. Es leidet nicht mit, wenn es uns leiden sieht. Es antwortet nicht, wenn wir zu ihm schreien oder es um etwas bitten.

Wie anders ist da der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der Gott des Volkes Israel und der Vater Jesu Christi. Seine Liebe ist leidenschaftlich. Er bleibt bei uns, weil er uns liebt. Auch Mose ist unendlich wütend und traurig über sein Volk. Aber er behält seine Verzweiflung nicht für sich, weil er weiß, dass er als wütender Mensch nichts lösen kann. Mose ist ein mutiger Beter: Er appelliert an Gottes Barmherzigkeit und erinnert ihn an seine Gnade. Er bittet Gott um Vergebung für die Sünde des Volkes.

Und was macht Gott? Er verzeiht und ermöglicht einen neuen Anfang.

Eine schwere Erfahrung für das Volk: erkennen und zugeben zu müssen, dass es sich verlaufen hat in seinem Wunsch nach einem Götzenbild. - Eigene Fehler zu erkennen tut weh und hinterlässt Spuren. Dazu zu stehen, kostet Überwindung.

Sich einzugestehen, dass man das Leben gar nicht alleine schaffen kann, ist im ersten Moment bitter. Im zweiten Moment macht es ehrlich und demütig und frei.

Es ist keine Schwäche an Gott zu glauben, wie so viele Menschen meinen, die aus den Kirchen austreten und über uns Christinnen und Christen müde lächeln. Es ist nicht überflüssig, in seinem Leben auf Gott zu vertrauen. Denn der Glaube an Gott gibt Kraft und Hoffnung, gerade in schwerer Zeit.

Wohingegen der kühne Plan: „Ich verlasse mich nur auf mich selbst und meine Kräfte!“ von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Wenn die Menschen ehrlich mit sich selbst wären, würden das vermutlich fast alle unterschreiben.

Je komplexer unsere Welt wird und je schwieriger das Leben in dieser Welt, je unsicherer unsere Zukunft scheint, desto mehr suchen Menschen nach einer Sicherheit, die sie sich aber nicht selbst geben können.

Erschreckend, wie viele sich dabei mit einfachen Antworten zufriedengeben, die ihnen extreme Parteien oder Demagogen in ihr Gehirn einpflanzen. Beschämend, wie leicht sich Parolen-Schreier in unserem Land tun, wenn sie Schuldige ausmachen: unter den Flüchtlingen, den Ausländern, den reichen Eliten oder den Sozialschmarotzern, die den Staat ausnutzen. Auch das Lebensprinzip: „Die anderen sind an allem schuld!“ ist kein Prinzip, das trägt, wenn die eigenen Wüstenzeiten kommen. Es macht nur bitter und irr.

Die beiden Sätze: „Ich verlasse mich nur auf mich selbst!“ und „Die anderen sind an allem schuld!“ sind keine christlichen Sätze. Und beide Sätze helfen nicht weiter.

Menschen, die auf Gott vertrauen, brauchen beide Sätze nicht. Sie haben einen anderen Satz im Gepäck, den Satz, den Gott dem Mose mitgegeben hat am Dornbusch als er ihm seinen Namen offenbarte: **„Ich bin immer für dich da!“**

Wie das Volk Israel müssen wir diese Zusage Gottes täglich wieder neu für uns gewinnen. Uns immer wieder daran erinnern lassen, wenn wir es vergessen: Nur Gott kann herausführen aus der Knechtschaft in die Freiheit. Nur Gott kann Hunger und Durst stillen in den Wüstenzeiten. Nur Gott kann unsere kaputte Welt in eine gute und heile Zukunft führen. Gott ist immer noch da, wenn kein Mensch mehr zu uns hält. Gott bricht nicht mit uns, wie Menschen mit uns brechen. Gott zerbricht nicht an uns und lässt uns nicht los, wenn wir versagen. Gottes Liebe brennt noch in unserem Scheitern.

Es lohnt sich, ein mutiger Beter / eine mutige Beterin zu sein und Gott an seine Barmherzigkeit zu erinnern. Es lohnt sich, weil es dem eigenen Leben Sicherheit und Kraft gibt. Und vielleicht auch Mut, doch wieder den ersten Schritt zu tun, auf Menschen zu, die uns enttäuscht haben. In Liebe. Amen.